

Grotesk ~ A gotisch Epos

von GE Graven



Kapitel XX

[Letztes Kapitel von Buch 1: *Auferstehung*]



Lazarus folgte dem grünlich leuchtenden Gespenst des Herrn Medici, während sie flogen.

Südlich entlang der mit Nadelbäumen bewachsenen Küste, dem Hafentädtchen *Saint- Maxime entgegen*. Zu seiner Rechten sah er den verschwommenen, unregelmäßigen Rand des Meeres mit seinen vielen Buchten und Halbinseln; in seinem schnellen Flug mag ihm die Küstenlinie wie ein flirrender, immer wieder hin und her springender Fleck erschienen sein. Und selbst in seiner Bewegung wirkte der weite Ozean mit seinem purpurroten Horizont zu seiner Linken wie eine unbewegliche Meereslandschaft. Dennoch spürte Lazarus einen subtilen, kaum wahrnehmbaren Übergang in diesem dünnen roten Streifen der Morgendämmerung. Sein anschwellender Glanz und die aufsteigende Hitze kündigten beinahe einen glühenden, feurigen Drachen an, der eilig aufstieg und darauf aus war, das Antlitz der Erde mit seinem tödlichen Tageslicht zu versengen.

Die Zeit verstrich unter dem Trommeln der Flügel, und der rasende Herzschlag des Eljo markierte ihren Lauf in winzigen Bruchteilen. Lazarus flog weiter, während die äußersten Ränder der östlichen Wolken in leuchtenden Rottönen erstrahlten, die wie eine Collage aus riesigen Blutflecken an der Unterseite des Himmels wirkten. Er verdoppelte sein Tempo, im Einklang mit Mediccis; dennoch drängte der Geist weiter voran.

Bedächtige und ununterbrochene Eile. Dünne Linien strahlten vom Horizont zum Meer hin aus und breiteten sich nach außen und durch den dämmerigen Himmel aus, wie der Anschein des Beginns eines monströsen, feurigen Spinnennetz. Gewaltige Ströme des Sonnenaufgangs schossen gen Himmel, und schließlich war dieses himmlische Schauspiel des Tagesanbruchs so gewaltig, dass Lazarus' Silhouette aus der Ferne dem Schatten eines Nachtfalters vor dem Glühen eines gewaltigen Vulkans geähneln haben mag.

Lazarus' Besorgnis schlug in Entsetzen um – und steigerte sich zur Panik, als er rief: „Medicci, es bleibt keine Zeit mehr!“

„Noch ein bisschen, Lazarus!“

„Nein, ich muss ins Landesinnere fahren!“

„Nein! Sie ist gleich da drüben!“ , rief Medicci und deutete vor sich auf einen Felsvorsprung, der eine langgestreckte Halbinsel bildete. „Wir sind fast da! Beeilt euch !“

Lazarus presste die Zähne zusammen, spannte die Schultern an, lehnte sich gegen den Wind und stürzte sich vorwärts. Mit neuer Geschwindigkeit. Er sank tief und streifte die Meeresoberfläche, Mediccis Ferse fest im Griff. Gemeinsam umrundeten sie das felsige Kap und legten sich scharf in die Kurve. Federn wirbelten über dem Ozean auf, als Lazarus einen Schwarm Klippenvögel aufscheuchte. Sie rissen durch aufgeschwechte Flügel, bedeckten die steinige Landenge und flogen weiter landeinwärts in eine Bucht mit flachem, grünlichem Wasser. Die Bucht war übersät mit kleinen, willkürlich verstreuten Inseln, die wie turmartige Haufen aus vernarbtem , nacktem Gestein wirkten . Zusammengenommen standen sie in der Bucht wie vom Meer verbrannte, graue Grabsteine, die sich aus dem weiten Grün eines nassen Grabes erhoben.

„Sie ist da!“, rief Medicci und deutete auf zwei nahe beieinander liegende Inseln, die zusammen wie eine Reihe von unteren Eckzähnen mit Schneidezähnen aussahen, die gen Himmel ragten. Ein schmaler Streifen dunkleren Wassers trennte die steinigen Formationen. Und als Lazarus sich dem Ozean zwischen den beiden Inseln näherte, entdeckte er einen deutlich erkennbaren, scheinbar deplatzierten Punkt, der sich aus seiner immer größer werdenden Perspektive immer deutlicher abzeichnete .

„Was meinst du?“, fragte Medicci laut, als er neben Lazarus zu Boden ging. „Sie bietet einen geeigneten Zufluchtsort und ist gut versteckt, nicht wahr?“ Im Schatten der Felsen markierte Lazarus die Überreste eines schief liegenden Koggenschiffs, dessen Heck gesunken und dessen Bug nach oben ragte; und Durch seinen ungewöhnlichen Winkel im Wasser hätte man meinen können, das Schiff wolle geradewegs in den nördlichen Himmel aufsteigen, wenn es nicht von den Wellen des Ozeans zurückgehalten würde. Lazarus verlangsamte die Fahrt, um das schief liegende Wrack besser zu begutachten.

Flecken auf den Rumpflanken zeugten von einer einst ebenen Wasserlinie, und direkt darunter lag eine Decke.

Geblichte Seepocken ragten aus den unteren Seiten des hervorstehenden Bugs und verliehen dem gekenterten, havarierten Schiff das Aussehen eines knochigen, weißen Bartes. Doch es gab noch mehr, wenn auch nur winzige Anzeichen, die darauf hindeuteten, dass das Schiff nicht gänzlich eine leblose Hülle war. Lazarus entdeckte dicke Hanfseile, die sich über das algenbedeckte Deck spannten und noch an verschiedenen Stellen des Schiffes befestigt waren. Andere waren nur teilweise befestigt, ihre losen Enden hingen über das Heck und baumelten frei im dunklen Wasser. Rhythmische, düstere Wellen wiegten die ausgefranst Seile so , dass sie sich synchron bewegten und einer Reihe aufgerichteter, tanzender Schlangen glichen.

Insgesamt mag das Schiff recht groß gewirkt haben; es war jedoch nicht seetüchtig konstruiert und für lange Ozeanreisen geeignet, sondern eher ein... die ruhigen Meere der Küstenlinien zwischen den Provinzhäfen bezwungen zu haben. Dennoch besaß das Schiff in seinem außergewöhnlich desolaten Zustand weder Segel noch Mast; die Überreste eines Achterdecks lagen zusammengebrochen auf dem Hauptdeck. Und auf den meisten seiner algenbewachsenen Plattformen und zerbrochenen Balustrermauern lagen Teile getrockneter Fischkadaver verstreut – vermutlich Zeugnisse früherer Möwenmahlzeiten.

Medicci landete auf dem Schiff, während Lazarus das Schiff erneut umrundete, um den Rumpf besser auf Lecks zu untersuchen, und, zufrieden mit dem scheinbar intakten Schiff, gesellte er sich zu Medicci auf das Hauptdeck. Die Planken knarrten unter seinem neuen Gewicht. Schwerfällig und lautlos marschierte Medicci auf den Schiffsrumpf zu. „Hier drin“, rief er zurück, bevor er darin verschwand. Lazarus folgte ihm leise, die Dielen des Decks ächzten bei jedem seiner gleichmäßigen Schritte. „Ich „ Ist mir egal“, grummelte er, noch immer außer Atem vom Flug. „Ist es sicher?“ Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und strich sich über eine Beule.

„Sie ist sicher genug für einen Tag“, rief Medicci von unten, seine Stimme hallte durch den Schiffsrumpf. „Und ihr Bauch ist dunkel wie die Nacht – bestens geeignet für Eure Krankheit, ich ...“ „Versammelt euch!“ Klopff- und Schmatzgeräusche hallten über das Deck, Geräusche wie das von Knöcheln auf Holz, als die gedämpfte Stimme Mediccis hinzufügte: „Ihr Rumpf ist , ihrem Zustand entsprechend, noch intakt. Ich vermute, dass diese Inseln sie vor der Wucht mancher Stürme bewahrt haben . Und sie hat etwas Schlagseite nach achtern; aber – Lazarus? Warum bleibst du noch an Deck?“

Im Schatten der Insel warf Lazarus einen letzten Blick nach oben auf die nackten Felsformationen, bevor er in die düsteren Tiefen des Schiffsinners hinabstieg. Die ganze Zeit über „Da ich kein flügelloser, schwebender Spectre Medicci bin“, klagte er, „muss ich zwischendurch mal Luft holen .“

Der Spectre kicherte. „Du fliegst so eilig, Lazarus; das hätte ich nie vermutet.“

Lazarus stemmte seine Stiefel mit Wucht auf den Rumpfboden, drehte sich um und verschränkte die Arme.

Er starrte Medici ausdruckslos an. „Ich wäre beinahe von der Sonne erschlagen worden; ich habe einen Vogel mit dem Kopf erschlagen; und ich wäre beinahe ins Meer gestürzt. Und jetzt sollen wir darüber lachen?“

Medici schnaubte und unterdrückte im selben Atemzug sein Gelächter, während er Lazarus einige verfangene Möwenfedern aus dem Haar zog. „Verzeih mir, Lazarus. Ich habe dich nie gegen einen Vogel fliegen sehen. Bist du verletzt?“

„Besser als der Vogel“, antwortete Lazarus und untersuchte erneut die rosige Beule auf seiner Stirn. „Ich will dein Unglück nicht verharmlosen, Lazarus.“ Medici trat neben Lazarus und betrachtete seine Stirn. „Vielleicht hat deine neue Gesellschaft nach zweihundert Jahren mein eigenes Leiden in einem neuen Licht erscheinen lassen. Seltsamerweise scheint es mir nun, als hätte ich allen Grund, den Tod zu fürchten; und dadurch fühle ich mich lebendiger. Nicht meinen Tod, wohlgemerkt, sondern deinen. Denn wenn du umkämpfst, dann würde ich gewiss auch umkommen, zusammen mit meiner armen Sophia.“ Medici räusperte sich, faltete die Hände und schwor ihm einen feierlichen Eid: „Lazarus, ich gebe dir mein Wort, dass ich dich niemals wissentlich in Gefahr bringen werde.“

Lazarus lächelte schwach und nickte; und der Geist empfing ihn mit offenen Armen. „So stehst du nun hier, mit einer kleinen Beule auf der Stirn, aber völlig sicher vor der Sonne, nicht wahr?“

Lazarus versank in tiefer Wachheit – seine Nase schmeckte die feuchte, salzige Luft, vermischt mit dem Geruch von Algen, Fisch, verrottetem Holz und dem süßlichen Schweiß in seinen Kleidern. Zum Glück war der letzte Rest des Fischergeruchs aus seinen Kleidern verschwunden. Er spürte die kalten Schweißperlen auf der Haut seiner Flügel, die nun in dem dämmrigen, vom Meer gekühlten Laderaum erfroren waren. Seine Pupillen weiteten sich in der Dunkelheit, und die Konturen des Schiffsinnen nahmen Gestalt an. Er sah, dass Medici die Wahrheit gesagt hatte – der Hohlraum des Schiffes wirkte massiv, seine Spanten und die Außenhaut dicht verschlossen. Der Geist kicherte. Er spürte den unnatürlichen Winkel seiner Füße; und er untersuchte den Boden und stellte fest, dass die äußersten Planken unter einer Pfütze stehenden, schwarzen Wassers verschwanden, die sich über die gesamte Breite des hinteren Teils des Laderaums erstreckte. Er drehte sich um und betrachtete den schmaleren vorderen Teil des Laderaumbodens, der hoch und trocken lag. Er spähte durch den Eingang des Laderaums nach oben, um den nackten Himmel und seine Sterne zu sehen. Dann wandte er sich an Medici und deutete. „Leider geht die Sonne auf; und in ihrem höchsten Glanz wird sie diese Finsternis verbrennen – und mich mit ihr.“

Lazarus wollte gerade an Deck gehen, als Medici herbeieilte und ihn aufhielt. „Keine Sorge, lasst mich. Ruht euch aus.“ Der Geist grinste und flüsterte ihm die rätselhafte, rhythmische und philosophische Weisheit eines Arztes zu: „Wie jedes Leiden letztendlich zum Tod führt, so könnten wir unser Unglück falsch behandeln und dadurch ...“

„sich zu Erleichterung und Leichtigkeit erheben.“

„Und was bedeutet das?“

„Das bedeutet, dass ein paar verstreute Balken selbst den hellsten Tag in die dunkelste Nacht verwandeln können.“ Er kicherte und verschwand an Deck.

Über ihnen beobachtete Lazarus, wie Medici hastig verschwand und wieder auftauchte, nur um mit neuen Teilen des eingestürzten Achterdecks zurückzukehren und sie über die Öffnung zu schichten. Und als der letzte Holzsplitter auch nur einen Hauch des Himmels verhüllte, kehrte Medici nach unten zurück und stellte sich neben Lazarus, um die dunkle Seite seines Tuns zu begreifen. „Schwarz wie Pech; wie du wünschst. Was meinst du?“

Lazarus lächelte müde. „Vielen Dank – noch einmal.“ Er wandte sich ab und stieg den schrägen Boden hinauf, zum Bug des Laderaums, zu den hoch und trocken liegenden Rumpflanken.

Nahe des Bugs sank er auf die Knie und ließ sich bäuchlings nieder, bevor er träge seine Flügel zurechtrückte. In der darauf folgenden Dunkelheit und Stille wiegten ihn das sanfte Plätschern der Wellen und das Knarren des Rumpfes beinahe in den Schlaf, als er plötzlich Luft holte und sich regte. „Medici?“

„Ja, Lazarus?“

„Werden Sie jemals müde?“

„In gewisser Weise“, antwortete Medici, „aber anders, als Sie vielleicht annehmen.“

"Wie so?"

Der Geist hielt inne, vermutlich in Gedanken versunken. „Am besten lässt sich das vielleicht an einem Beispiel verdeutlichen – also ...“

Ich möchte es Ihnen folgendermaßen vorstellen: Können Sie sich an einen Moment in Ihrem Leben erinnern, in dem Sie einen tiefen Verlust erlitten haben und damit einhergehend eine so schwere Trauer, dass Sie sich völlig kraftlos und lebensmüde fühlten?

"Ich kann."

„Wunderbar“, sagte Medici. „Nun, wenn Sie möchten, versuchen Sie, den Kummer von diesem Augenblick zu trennen, sodass nur noch der fehlende Wille übrig bleibt. Und allein dadurch könnten Sie vielleicht auch erfahren, wie sich eine Seele fühlt, wenn sie müde wird.“

„Medici?“

"Ja?"

„Kann man ewig fliegen – ohne jemals müde zu werden?“

„Ich habe es nie versucht. Und bei diesem fliegenden *Engelsziegenwesen*, das alles verschlingen will, was es kann, werde ich es nicht riskieren.“

„Azazel?“

„Dasselbe. Und es würde mich nicht sonderlich überraschen, wenn sowohl Azazel als auch Azrael die Möglichkeit hätten, ewig zu fliegen, während sie die Welt durchqueren, auf und ab gehen und nach verirrt Seelen wie mir suchen.“

„Auf und ab?“

Der Geist kicherte. „Ich habe in meinen vielen Jahren einiges über die Wege der Engel gelernt.“

tot. Schließlich ist es ihnen noch nicht gelungen, mich zu fangen, obwohl ich mich unter ihnen bewege und in der Welt umherziehe. Ich habe Hunderte von Engeln gesehen, alle als Geister und Schatten – wir sprechen nur von den beiden, weil sie die Sucher nach umherirrenden Seelen sind.

„Diese Engel suchen also jene Seelen, die die Welt noch nicht verlassen haben. So schließe ich das“, erklärte Lazarus. Der Geist nickte. „Nur die beiden, wie ich von Azrael erfahren habe – Azrael und Azazel – suchen Seelen.“ „Vielleicht sollte ich ihre Beschreibung etwas unpräziser gestalten.“ Er strich sich übers Kinn und hob dann den Finger, während er fortfuhr: „Diese beiden sind die göttlichen Diener des Großen Anwesens der Schöpfung. Sie sammeln den Unrat und den Gerümpel ein und halten so das Große Haus sauber und ordentlich.“ Medicci zuckte mit den Achseln. „Sie gehen hierhin und dorthin, in der Hoffnung, mich zu finden, doch ich bin nicht da, denn ich weiß, wie und wo sie mich fangen wollen. Das Grab meiner Sophia ist so ein Ort, wo Azrael lauert wie eine Schlange an der Ferse. Doch sie lässt mich immer so schnell entkommen, wie sie mich fängt. Es ist wie ein saisonales Spiel, das wir spielen – ich gebe vor, mit ihr gehen zu wollen, und sie lässt mich wieder fliehen. Und wahrlich, Lazarus, ich habe mich oft gefragt, ob ich die älteste Seele bin, die je auf Erden gewandert ist.“ Medicci klopfte auf Holz. „Sag mir, mein weiser und geflügelter Knappe. Weißt du vielleicht den Grund, warum Gott mich nach zwei Jahrhunderten nicht von der Erde hinweggefegt hat?“ Ich bin mir sicher, dass er mich sieht, genauso wie jeder andere ein Stück Abfall oder einen Knäuel verfilzter Haare, der im Wind auf dem Boden herumwirbelt. Was meinst du? Warum?

Lazarus schnaubte einmal, bevor er in ein gleichmäßiges Schnarchen verfiel.



Die Sonne stand hoch am Himmel, verharrte über den Zwillingsinseln, tauchte das gestrandete Geisterschiff in ihr Mittagslicht und färbte die frisch gewachsenen Algen des vergangenen Abends braun. Kreischende Möwen versammelten sich auf dem Deck und zerfetzten das Fleisch kiemenatmender Fische. So trocknete der Fang des Tages vor dem glühenden Himmel. Doch niemals drang die Sonne in den Bauch des Schiffes – Lazarus schlief tief und fest in ihrem kühlen, schattigen Schatten. Der Mittag ging in den Nachmittag über, als der Schatten der westlich gelegenen Insel über das Schiff kroch. Die Dämmerung brach herein; und als der Wind nachließ und die Gezeiten sich wendeten, verließen die Möwen das Schiff erneut und flogen zum Festland zurück, sodass der Abend einen weiteren Tag vertreiben konnte. von frisch getrockneten Fischen mit großen Augen.

Ein großer, orangefarbener Mond stieg aus einem östlichen Meer empor und warf sein kühles Licht über den Ozean. Und wie ein Hahn, der sich im ersten Licht des anbrechenden Tages regt, erwachte Lazarus zu ... die letzten Schattierungen einer grau werdenden Nacht.

„Du hast tief und fest geschlafen.“ Die Stimme von Medicci hallte durch den Laderaum.

Lazarus bemühte sich, seine Sinne zu fassen. Er richtete sich auf, stöhnte, rieb sich die Augen und

Er strich sich über die Wange, auf der deutliche Abdrücke der Dielen zu sehen waren. Dann entdeckte er Medici nahe dem Heck des Schiffes. Mit beiden Händen und gefalteten Fingern hielt er die gegenüberliegenden Nähte seiner Weste fest. Er stand da, mit scheinbarer Würde, doch knietief im Wasser.

„Guten Abend.“ Medici grüßte und schritt aus dem spiegelglatten Wasser auf ihn zu. „Bist du gut ausgeruht?“

„Ich bin.“

„Na, ich bin ja froh zu hören, dass einer von uns ausgeruht ist“, beschwerte sich Medici. „Du raubst mir mit deinem Schnarchen den ganzen Abend den Schlaf.“

„Verzeiht mir, Medici. Vielleicht habe ich ...“

Medici lachte, insbesondere über die Vorstellung eines schlafenden Geistes.

Lazarus erhob sich bedächtig. Sein Blick funkelte Medici mit messerscharfen Augen an. „Sollte ich jetzt lachen?“

Der bleiche Medici blieb abrupt stehen, sein freudiger Gesichtsausdruck war verschwunden; und Lazarus kicherte beim Anblick des erschrockenen Geistes.

„Du hattest mich wirklich“, gab Medici zu, schüttelte mit dem Finger in Richtung Lazarus und ging weiter.

Lazarus grinste zufrieden. „Ich wünsche Ihnen ebenfalls einen guten Abend.“ Er verbeugte sich kurz.

Medici blieb vor Lazarus stehen und verbeugte sich mit einer kurzen Drehung. „Willkommen an Bord der Perle von Eden.“

„Juwel wessen?“

„Eden“, erwiderte Medici prompt. Er deutete über Lazarus' Schulter hinweg zum Bug. „Das ist der Name des Schiffes. Während du schliefst, habe ich es genauer untersucht; und ihr jetziger Zustand verrät viel über ihre Vergangenheit.“

„Wie so?“

Medici verschränkte die Hände hinter dem Rücken, lehnte sich zurück und grinste. „Ich will es dir sagen, mein guter Lazarus.“ Er senkte nachdenklich den Blick und schritt in einem engen Kreis auf und ab, während er seine Erkenntnisse mitteilte. „Mir scheint, sie lag schwer im Wasser und zog Ballen von Stoff und Stoffresten für Kleidung hinter sich her, als sie auf Grund lief. Der größte Teil ihrer zerfetzten Ladung liegt nun auf dem felsigen Meeresgrund, vermutlich von ihrer Besatzung in dem Bemühen, die Ladung zu erleichtern, abgeworfen. Es sieht auch so aus, als hätten sie versucht, sie mit einem zweiten Schiff rückwärts zu ziehen, in der Hoffnung, sie von den Felsen zu lösen.“ Medici verdrehte die Augen, ohne mit der Wimper zu zucken. „Offenbar ist nichts dabei herausgekommen, da sie immer noch f... Ich schloss daraus, dass sie viele ihrer Taue zusammengebunden hatte, von denen das größte noch immer in präziser Anordnung auf ihrem Deck lag, wobei ihre gebrochenen Enden gleichmäßig über ihr Heck drapiert waren. Und natürlich kann, abgesehen von Gottes Fügung, nur ein größeres Schiff ein kleineres ziehen.“ Medici blieb stehen, sah Lazarus direkt an und nickte. „Ich vermute, dass ihre Kühnheit und

Der ungeduldige Kapitän stach mit kräftigem Wind und vollen Segeln in flaches Wasser und nahm Kurs zwischen den gegenüberliegenden Inseln. Er hätte wohl gut daran getan, sie zu meiden, ungeachtet der Versuchung oder der Kosten.“ Dann zuckte er mit den Achseln. „Nichtsdestotrotz liegt sie hier und wartet auf ihr Ende – ein einst prachtvolles Schiff –, von allen ausrangiert und vergessen.“ Aber die Vögel und Fische. Und wir sind wahrscheinlich ihre letzten Passagiere, bevor sie ihr Ende findet. ihre versunkene Ladung.“

„Du hast ein scharfes Auge für die Details“, erwiderte Lazarus. „Ich versuche dasselbe, wenn sich mir die Gelegenheit bietet.“

„Nun ja, das beruht lediglich auf Beobachtung. Ich könnte mich aber genauso gut in all dem irren.“ „Ich glaube nicht“, erwiderte Lazarus lächelnd. „Du scheinst aus den kleinsten Zeichen die größte Wahrheit zu gewinnen.“

Medicci hob die Augenbrauen. „Meine Worte sind wohlwollend aufgenommen; doch nur durch Gottes Gnade kann ich die Wahrheit erkennen.“ Er deutete nach oben.

„Sollen wir nun an Deck gehen, um die Welt aus ihrem abendlichen Schlaf zu wecken?“

„Oh ja“, antwortete Lazarus. Er drehte sich um und kletterte den senkrechten Kasten hinauf, wobei er die geschichteten Teile beiseite schob. Die Dielen wurden beiseitegeschoben und gaben den Blick auf einen klaren, hellen Himmel frei. Und wie ein vorsichtig hervorkommender Gopher hob Lazarus seinen Blick nur bis auf Augenhöhe mit dem mondbeschiedenen Deck, um über dessen Oberfläche zu spähen. entdeckte das hastig aufsteigende Antlitz des Geistes, das sich deutlich durch das feste Deckwerk erhob.

„Nun, komm schon; der Abend gehört dir“, beharrte Medicci und winkte Lazarus zu, mit all seiner Kraft hervorzukommen.

Lazarus warf der Spectre einen finsternen Blick zu, bevor er aus dem Laderaum kletterte. Vorsichtig schritt er über das algenbedeckte Deck und musterte das Durcheinander aus getrockneten Fischresten, zerbrochenem und zersplittertem Holz und dem verhedderten Seilnetz, das sich kreuz und quer durch die Wände schlängelte. über das gesamte Schiff hinweg.

Medicci folgte ihm leise, seine Aufmerksamkeit ganz dem Himmel zugewandt.

Lazarus schritt vorsichtig zum erhöhten Bug des Schiffes. Seine Kleider flatterten in einer warmen, stetigen Brise, die vom Festland herüberwehte. Er blieb nahe dem Bug stehen und betrachtete den Kiel, der die unvollständige Darstellung eines nackten Frauenhinterns trug, der nun an der Taille abgebrochen war. „Das Juwel“, murmelte Lazarus und suchte auf dem Deck nach Überresten ihres Oberkörpers, fand aber nur Holzsplitter und verstreute Taue. Er wandte sich dem Meer zu, strich sich die vom Wind zerzausten Haare aus dem Gesicht und hielt sie an seinen Kopf. Von seinem neuen Aussichtspunkt auf dem Vorderdeck aus, während er um die untere Nordseite der vorgelagerten Insel spähte, erblickte er das aufgehende, leuchtende Antlitz des Mondes. Ein rötlicher, trüber Halo umgab die orangefarbene Kugel und verlieh dem Himmelskörper ein unheilvolles, geisterhaftes Aussehen. Lazarus stand unbeweglich da, als

Als er sich mit dem weiten, tiefen Abgrund vor ihm auseinandersetzte, fragte er sich schließlich: „Wie tief ist der Ozean?“

Als er keine Antwort erhielt, wandte sich Eljo um und sah, dass der Geist in eine äußerliche Angelegenheit vertieft war. Medici stand mit dem Rücken zu Lazarus, einen Arm zum südöstlichen Himmel erhoben. Er spähte zwischen zwei aufgerichteten Fingern hindurch, die ein V bildeten. Die er in ihrem Kern ausrichtete, einer festen Sichtlinie gegen die Sterne. Dann führte er seine Finger zusammen, drehte sie zur Seite und senkte seinen Arm, um die beiden zeigenden Finger auf die Sterne zu richten. Seine Finger waren auf Höhe des Horizonts. Und in einer einzigen fließenden Bewegung erfasste er die genaue Richtung der fernen Insel Korsika. „Wie die Krähe in Luftlinie; so könnten wir es auch tun“, sinnierte er laut, stützte die Hände in die Hüften und musterte das rabenschwarze Meer.

„Medici?“

Der Geist wirbelte herum wie ein untergetauchter und plötzlich erschrockener Meister der Künste, unerwartet aus einer außergewöhnlichen und abstrakten Welt der Extrapolation gerissen.

„Oh, ähm – ja, Lazarus?“

„Kennen Sie die wahre Tiefe des Ozeans?“

„Das glaube ich“, erwiderte Medici. „Und es kommt ganz darauf an, Lazarus. Manche Stellen sind nicht tiefer als deine Stiefel reichen. Andere wiederum sind nicht flacher als die Wolken hoch sind.“ Er hielt kurz vor Lazarus inne und fuhr fort.

„Man könnte annehmen, dass die Beschaffenheit des Ozeans der Beschaffenheit des Landes sehr ähnlich ist, mit seinen höchsten Bergen und tiefsten Tälern. Darüber hinaus fließt das Wasser der Welt in Wellen, ähnlich wie der Äther der Erde in Winden weht.“

Lazarus nickte und musterte den Ozean, dessen Tiefen er in neuem Licht erfasste. Er richtete seinen Blick gen Himmel und suchte Bestätigung. „So tief wie die Wolken hoch sind, sagst du?“

„In der Tat, und sogar noch tiefer; ich weiß es, bis in die entferntesten Winkel.“

„Woher wissen Sie das?“

Medici seufzte, verschränkte die Arme und lehnte sich zurück. „Das weiß ich, denn die Welt hat es mir gesagt. In meinen vielen körperlosen Jahren habe ich viel von der Erde gesehen. Ich durchstreifte jedes Terrain, ging hin und her, hoch und tief. Von den höchsten Wolken und den höchsten Bergen bis zu den tiefsten Ozeanen und Gewässern unter der Erde suchte ich nach dem Ort der Hölle. Wahrlich, die Ozeane sind gewaltig, vielfältig und tief genug, um ...“

„Sie scheinen dunkle und trostlose Welten für sich zu sein.“

Lazarus wandte sich wieder Medici zu, nachdem er über die Reling des Decks geblickt hatte.

„An der Oberfläche wirkt es gar nicht so tief.“

„Stimmt“, antwortete Medici, umfasste mit beiden Händen die Nähte seines Gewandes und nahm die

Mit der Haltung eines stolzen Staatsmannes sagte er: „Oberflächlich betrachtet wirken die meisten Dinge so – schlicht, harmlos und vielleicht sogar friedlich. Doch selbst ein gewöhnlicher Stein offenbart, einmal umgedreht, oft viele geheimnisvolle Facetten und verborgene Mechanismen – meist wenig anziehend.“ Er musterte das Schiffsdeck eingehend, als suche er nach neugierigen Ohren oder spionierenden Umstehenden. Dann grinste er und flüsterte: „In meinen früheren Tagen als Alchemist habe ich sozusagen viele unentdeckte Geheimnisse gelüftet ; getrieben von dem Wunsch, viele der wundersamen Unbekannten der Welt ans Licht zu bringen. Und all das, während die Kirche nichts ahnte – meine Arbeit blieb vor neugierigen Blicken verborgen.“ Er lachte trocken.

„Warum hast du deine Arbeit versteckt?“, fragte Lazarus.

In einem melodramatischen Anflug von Enttäuschung schnaubte Medici und ließ seinen nun leblosen Arm fallen. Die Arme neben ihm verschränkt. „So sind die Dorfbewohner – besonders jene, die schon bei den leisesten Dämmerungen in Panik geraten oder ihre eigenen Schatten als Dämonen und Teufel sehen, die ihnen heimlich die Seelen rauben wollen. Ich lebte einst in einer Stadt, die von solchem kirchlich inspirierten Gemeinschaftsschwachsinn nur so wimmelte. Und als Alchemist jener Zeit, auf der Suche nach dem *Elixier der Alten* und seinem Heilmittel gegen den Tod, erforderte selbst das kleinste Detail meiner Studien äußerste Geheimhaltung.“

„Doch Heilung von Leiden ist eine gute Sache; warum also die Geheimhaltung?“

„Warum, fragen Sie?“ , erkundigte sich Medici und lachte ungläubig. „Damit ich nicht den Verdacht der Stadt wecke, Angst in der Bevölkerung schüre und mich vor dem Kirchenrat wiederfinde , um mich gegen Anklagen der Ketzerei und Hexerei zu verteidigen. Danach würde man mich zum Marktplatz führen, mit Teer taufen, verbrennen und als abschreckendes Beispiel für die leuchtende und prachtvolle Kirchenfackel der Stadt dienen.“

Lazarus kniff die Augen zusammen, als er die grausamen Bilder sah, die ihm durch den Kopf gingen.

Medici räusperte sich. „Lazarus, ich weiß nicht, ob du es weißt, aber die Kirche verbrennt tatsächlich Menschen bei lebendigem Leibe für weit geringere Verbrechen als die Ausübung von Alchemie, Physiognomie oder einer ähnlichen Disziplin, ohne dass ein ordnungsgemäß eingesetzter Aufseher der Kirche anwesend ist.“

„Ich erinnere mich an Erwähnungen solcher Verbrennungen“, gab Lazarus zu und sinnierte nun über das mutmaßliche Schicksal des Katakombengefangenen. „Bis auf die Knochen verbrannt zu werden.“

„Zu Asche und Staub, ja“, bekräftigte Medici mit einem Anflug von Abscheu. „Sie werden verbrannt, um den unterwürfigen Narren unter päpstlicher Herrschaft zu halten.“ Er schüttelte den Kopf. „Im Jahr vor meiner letzten Auslandsreise erstrahlte der Marktplatz bei jedem Neumond hell – hell erleuchtet von den brennenden Leichen der vom Rat Angeklagten. Und die rituellen Verbrennungen wurden so regelmäßig durchgeführt, dass die Stadtbewohner begannen, sich in ihren Häusern zu verstecken.“

Sie zogen sich in ihre Häuser zurück und verurteilten die Kirche insgeheim. Ich stimmte ihnen zu, und obwohl ich nicht so leidenschaftlich war wie die meisten, erlaubte ich meinen Gästen, ihren Unmut über die Massenhinrichtungen offen auszudrücken. Erst ein bestimmter Vorfall brachte selbst die einflussreichsten Bürger der Stadt in Rage. Ich war furchtbar wütend, und meine Sophia weinte – wie viele von uns, die den angeklagten Jungen kannten. Der Junge hatte unter dem Kirchenrat schrecklich gelitten.

„Was hat der Junge getan?“, fragte Lazarus.

„Nichts Nennenswertes, von dem wir gewusst hätten“, antwortete Medici abwehrend. „Ich würde sagen, der Junge benahm sich etwas anders als seine Altersgenossen; und vielleicht war auch sein Aussehen etwas ungewöhnlich. Er war sehr aktiv und unruhig; seine Gedanken schweiften ab, und er sprach oft so ausschweifend und hastig, dass er seine ursprünglichen Absichten oft schon wieder vergessen hatte, bevor er den Satz beenden konnte. Ich war jedoch fest davon überzeugt, dass er mehr liebenswerte Eigenschaften besaß als die meisten anderen elfjährigen Bengel. Sein Name war Stephan, und durch Sophia gewann ich ihn und seine ebenso bezaubernde Mutter Magdalena sehr lieb.“ Medici trat an den Rand des Schiffes und schob die Hände in die Taschen. Er betrachtete die kahlen Felsen der vorgelagerten Insel.

Medici fuhr fort, den Rücken zu Lazarus gewandt: „Stephans Eltern waren gute, gottesfürchtige und pflichtbewusste Leute. Sie gehörten dem angesehenen Adel an, bevor sie eine Reihe von Verlusten erlitten.“ „Erhebliche Investitionen und ein – wie soll ich sagen – vielleicht etwas umsichtigerer Lebensstil.“ Medici zuckte mit den Schultern. „Nun, sie waren ja nicht zu Bettlern verkommen; auch wenn viele ihrer ehemaligen, adligen Bekannten immer schwerer zu erreichen waren. Dennoch blieben unsere Türen für sie offen, da Sophia und Magdalena über die Jahre wie Schwestern geworden waren. Reich, arm oder sonst was; selbst Gott und der Teufel, vereint, hätten die beiden nicht so weit trennen können wie ein Knopf von seinem Faden. Was bedeutete schon Reichtum für Magdalena, wenn Sophia mir oft die Geldbörse in die Stadt trug, damit wir gemeinsam verschwenderisch einkaufen konnten? Sophia wollte ihr nur gefallen; doch mir war meine Geldbörse lieber als sie. Schließlich verlangten meine Disziplinen das Meiste.“

Ich hatte dadurch mehr Zeit für mich, sodass Sophia reichlich freie Zeit hatte. Und da meine Arbeit davon nicht beeinträchtigt wurde, konnten Magdalena und Stephan Sophia die intensive Zuwendung schenken, die ich ihr sonst nicht geben konnte. So war es letztendlich für alle Beteiligten von Vorteil.

Der Geist drehte sich um und trat an Lazarus heran. „Jedenfalls hatte Stephan viele der Gesichtszüge seiner Mutter, abgesehen von ihrem distanzierten, *norländerischen* Akzent. Sein Haar war von der hellsten Farbe, die ich je gesehen hatte – es war fast weiß. Und seine Haut war so viel blasser als ...“

Selbst Sophias helle Haut ließ den tiefen Glanz seiner blauen Augen unheimlich wirken, wie azurblaue Kristalle im Licht einer Flamme. Es war ein ähnlich unheimlicher Blick wie deiner, Lazarus. Dennoch steckte viel mehr in ihm als nur sein Äußeres.“

„Stephan war für sein junges Alter bemerkenswert klug und gerissen. Doch im tiefsten Inneren – vielleicht sogar in seiner Seele – spürte ich, dass seine bloße Existenz einen schrecklichen Fluch trug.“ Eine göttliche Bedeutung lag darin. Wahrlich, ich konnte sein Tun nur einen Augenblick lang beobachten und war zutiefst beunruhigt und ehrfürchtig zugleich; denn der Junge zeigte einen beunruhigenden und ungewöhnlichen Orientierungssinn, besonders in Momenten, in denen die meisten Menschen jegliches Gleichgewicht verloren hätten. Selbst mit seiner unbestreitbaren Fähigkeit – von der ich, da ich selbst ein strenger und disziplinierter Praktizierender von Vernunft und Reflexion war, mit Gewissheit bestätigen kann – beunruhigte mich ihre ständige Demonstration zutiefst. Und bei den zahlreichen Gelegenheiten, bei denen Stephan seine seltsame Gabe zeigte, empfand ich dasselbe: Ich fühlte mich innerlich zerrissen zwischen zwei gegensätzlichen Teilen meines Selbst, die in unversöhnlichem Konflikt miteinander standen. Doch dieses Gefühl der Zerrissenheit verflog schnell, denn meine Gedanken schienen sich in einem neu geschaffenen Raum der Gleichmäßigkeit zwischen den gegensätzlichen und widerstreitenden Enden meines Selbst zu beruhigen. Medici legte die Hand an die Stirn, vielleicht um nach Fieber zu tasten. Während er gestand, suchte er die Sterne ab: „Und in dieser scheinbar toten Stille, abgesehen von den widerhallenden Schreien der Vernunft und der Gefühle, schien es mir, als könnte ich Stephans Treiben aus sicherer Entfernung beobachten und staunend zusehen, wie der Junge meine immer schwächer werdenden Sinne in einen willkommenen, aber auch beunruhigenden Zustand der Bewusstlosigkeit versetzte.“ Er senkte die Hand und blickte Lazarus ausdruckslos an, bevor er den Kopf schüttelte.

„Was hat Stephan getan?“, fragte Lazarus.

„Nun“, sagte Medici, holte tief Luft und ein Ausdruck der Besorgnis lag in seinem Gesicht, „Stephan neigte zu plötzlichen Episoden – oder Anfällen –, in denen er sich seiner selbst nicht ganz bewusst war. Seine Anfälle dauerten oft lange und waren für einen ahnungslosen Beobachter mitunter verstörend, da er sich mit ausgebreiteten Armen im Kreis drehte und starr nach oben blickte. Kein lauter Ruf, kein Händeklatschen und keine Berührung konnten seine Aufmerksamkeit ablenken. Man konnte die Hand auf das nach oben gerichtete Gesicht des Jungen legen, und er drehte sich darunter; doch wenn man versuchte, seinen Arm zu blockieren oder ihn am Drehen zu hindern, geriet Stephan in einen schreienden Wutanfall, bis er sich wieder drehen konnte. Wahrlich, in diesen Momenten war er sich keinerlei Geschehnisse um ihn herum bewusst und konnte sich später an absolut nichts erinnern. Es war, als hätte sich ein unsichtbarer Schleier über ihn gelegt und seine Sinne vollständig von der Welt getrennt. Und in diesem seltsamen und scheinbar abgekapselten Zustand, er

würde sich einfach im Kreis drehen – und drehen – und drehen. Ich muss zugeben, dass allein die Tatsache, dass sie sich auch nur für einen Moment im Kreis drehte, mich dazu brachte, mich zu ärgern, dass sie sich nicht rühren konnte, dass sie sich nicht rühren konnte, dass sie sich nicht ärgerte, weil ...

Der Anblick seines sich drehenden Körpers ließ mich schwindlig werden – ich hatte das Gefühl, den Halt zu verlieren, obwohl ich gar nicht stand. Magdalena und Sophia hatten sich jedoch längst an die häufigen Drehattacken des Jungen gewöhnt und taten so, als bemerkten sie nichts.“ Medici schüttelte Lazarus den Finger. „Und ich wage zu behaupten, dass ich, wenn der Junge auf ihre Köpfe kletterte, um sich zu drehen, und ich auch nur den geringsten Hinweis auf einen ‚*spinnenden Stephan*‘ in ihrer Mitte geben würde, sicherlich Aufmerksamkeit erregen würde. Doppelt so viel Zorn, weil ich sie darauf aufmerksam gemacht hatte. Sie haben sich immer so gegen mich verschworen – die beiden.“

Lazarus wandte sich mit einem gezwungenen Grinsen ab und blies einen Lachkrampf aus seinem Mund. Nase.

„Sie sollten lachen?“, fragte Medici mit hochnäsiger Miene, bevor er fortfuhr: „Dennoch konnte ich es nicht einfach abtun oder wegtun, besonders angesichts der vielen kostbaren Gefäße und Sockel, die sich in unmittelbarer Nähe befanden – und der Reihen von zarten Artefakten, die jede Wand der Herrenhalle säumten; ich konnte nicht wegschauen.“

Medici verschränkte die Arme, nickte und beugte sich näher zu Lazarus, als wolle er ihm ein Geheimnis anvertrauen. „Dennoch gab es Momente, in denen Stephan seine Anfälle hatte und die Frauen woanders waren, sodass nur ich und der Junge zusammen waren.“ Er legte das Kinn schief, um anzudeuten, dass er bald vertrauliche Details preisgeben würde, die er dann auch erzählte; „Einmal verfiel Stephan in einen Bann. Er drehte sich direkt unter einem Eingang, seine ausgebreiteten Arme streiften dabei immer wieder nur minimal eine Steinsäule. Als ich dies bemerkte, stellte ich einen Kerzentisch und einen Stuhl neben den Jungen und die Säule. Im guten Licht beobachtete ich den winzigen Spalt zwischen seinen Fingern und dem Stein. Er *drehte sich – und drehte sich – und drehte sich*; und ich wandte meinen Blick nicht von dem winzigen Raum ab, den er mit jeder Drehung schuf. Ich suchte nach der geringsten Veränderung, nach der sich seine Finger der Säule annäherten oder von ihr entfernten; doch bei jeder Drehung seiner Finger gab es absolut keine wahrnehmbare Abweichung. Lange Zeit drehte sich Stephan perfekt auf der Stelle. Es war ebenso bemerkenswert wie beunruhigend.“ Nach einer kurzen Pause zuckte Medici mit den Achseln und gab zu: „Ich war etwas beschwipst – vom Wein – vielleicht leicht angetrunken, als die Frauen zurückkamen und mich bei der weiteren Beobachtung von Stephans Bewegungen ertappten.“ Der Geist blickte nach unten und rieb sich in trauriger Erinnerung die Wange, während er fortfuhr: „Die Frauen jagten mich aus dem Herrenhaus; warfen meinen Stuhl und meine Weinflasche nach draußen; und sagten mir, ich solle die Lücken zwischen den Bäumen ausmessen.“

Lazarus kicherte, fasste sich halbwegs und fragte: „Was hat die Kirche mit Stephan wegen seiner Anfälle gemacht?“

„Oh, es lag nicht an Stephans Anfällen – wenn Stephan sich im Kreis drehte, blieb er still.“

Church wurde misstrauisch, sobald Stephan den Mund aufmachte – der Junge hatte wirklich eine große Zunge. In dieser Hinsicht ähnelte er seiner Mutter sehr. Ich will damit nicht sagen, dass er respektlos oder grob sprach. Im Gegenteil, er war durchaus ehrfürchtig und eloquent, selbst in seinen schonungslosesten Bemerkungen klang Freundlichkeit. Das Problem mit Stephan war folgendes: Sobald ihm ein Gedanke kam, sprach er ihn aus, noch bevor er sich richtig in ihm festgesetzt hatte. Manchmal musste er sich beherrschen, bis der Gedanke seinem überaus verlockenden Drang, ihn auszusprechen, nacheiferte. Er schien tatsächlich unfähig, lange genug über einen Gedanken nachzudenken, um dessen Wert oder Angemessenheit zu prüfen, bevor er ihn laut aussprach. So formte sich, wenn sich in seinem Kopf eine Idee entwickelte, diese durch seine rastlose Art auch in den Köpfen derer, die in seiner unmittelbaren Umgebung w

Zunge – ohne Ausnahme sagte er, was er dachte, und zwar auf Kosten von allem anderen.

Dieses Detail an Stephan ärgerte mich sehr – noch mehr als seine Drehattacken –, besonders wenn er sich offen mit einem engen Freund namens „Victor“ unterhielt. „Medicci stemmte die Hände in die Hüften, presste die Lippen zusammen und nickte. „Und genau wie bei Stephans Drehattacken taten Sophia und Magdalena so, als hörten sie die unverhohlenen und andauernden Gespräche des Jungen mit seinem Freund nicht. Ich tat mein Bestes, nicht zuzuhören. Es war jedoch eine wahre Herausforderung für mich, den Mund zu halten, wenn die Frauen Stephan zu persönlichen und ausführlichen Gesprächen mit seinem Freund anstachelten und sich dabei so benahmen, als gehöre Victor zu unserer Familie. Sofort flüsterten die Frauen Stephan zu, er solle Victor fragen, ob er sie auf einen Spaziergang begleiten w

das Herrenhausgelände erkunden; oder eine Kutschfahrt in die Stadt unternehmen; oder sogar mit uns im Restaurant speisen.

„am Ende meines Tisches.“

Lazarus schüttelte sichtlich verwirrt den Kopf. „Warum hat dich Victors Anwesenheit so sehr gestört?“

Medicci hob die Augenbrauen und erklärte unmissverständlich: „Victor hat nie existiert.“

„Aber Sie behaupteten, Victor sei Stephans Freund gewesen, nicht wahr?“

„Ich sagte, Stephan habe einen engen Freund namens Victor – nur, dieser Freund war nicht real. Mehr noch, Stephan erlaubte sich keine anderen Freunde außer diesem ‚Victor‘.“

„den er sich vollständig aus der Fantasie ausgedacht hat.“

„Und die Gemeinde erfuhr von Stephanus' ausgedachtem Freund?“, fragte Lazarus.

„Tatsächlich, fast augenblicklich“, bestätigte das Gespenst. „So lud der Kirchenrat Stephan zu einem eidesstattlichen Geständnis und einer umfassenden Aussage vor. Zuvor hatte ich versucht, den Jungen zu überzeugen, alles über Victors Existenz zu widerrufen; doch während der Anhörung beantwortete seine unruhige Zunge jede Frage des Rates unverblümt und ohne Rücksicht. Schließlich weigerte er sich, seinen vermeintlichen Freund zu entlassen. Stattdessen erzürnte er die Ratsältesten, indem er andeutete, sie seien vielleicht schwach, und sagte: ‚Alte Männer leiden‘.“

„Von nachlassender Sehkraft, schwächer werdenden Ohren, Haarausfall und Hautalterung.“ Medici schüttelte den Kopf. „Ich hätte dieses Gespräch über die Einzelheiten des Alterns niemals mit Stephan führen sollen. Der Junge hatte wirklich eine unkontrollierte Zunge.“

„Dennoch verurteilte der Rat Stephan erst öffentlich, als er offen vor ihnen stand und sich mit Victor in Flüstergespräche verwickelte. Die Kirche ordnete daraufhin umgehend seine strenge Einweisung zur Beobachtung an; anschließend entdeckten sie seine Spinnanfälle. Nur einen Tag später riefen die Ratsältesten Magdalena vor, damit sie die Protokolle ihrer Feststellungen bezeugte. Verzweifelt und von tiefem Kummer erfüllt, bat Magdalena mich inständig um meine Begleitung und um jeglichen Einfluss, den ein angesehener Stadtarzt ausüben könnte. So begleitete ich sie in den Sitzungssaal des Rates in der Hoffnung, die Kirche zu überzeugen, Stephan unter meine besondere Obhut zu entlassen; der Rat hatte jedoch bereits ein Urteil über den Zustand des Jungen gefällt. In ihrem förmlichen Dekret erklärten sie, Stephan leide an einer seltenen Krankheit, die eine schwerwiegende Verordnung grob angewandter Behandlungen erfordere, die die ‚hochgeschätzten, aber begrenzten Fähigkeiten gewöhnlicher Ärzte‘ überstiegen.“

„Wie lautete das Urteil?“

„Welche Zauberei sie auch immer verschreiben mögen – und noch einiges mehr“, grummelte Medici. „Im Fall von Stephan behaupteten sie, festgestellt zu haben, dass er unter körperlicher Schwäche litt.“

„Besessenheit von einem Sukkubus.“

„Und was ist ein Suc— ja—“

„Es handelt sich um einen weiblichen Dämonengeist – wie der Rat es eindeutig beschrieben hat –, der sich durch spirituelle Verführung an einen sterblichen Mann heftet, um ihm sein ganzes Wesen zu entziehen. Die Kirche entdeckte, dass der Dämon den Namen Lamiamubus oder einen ähnlichen Namen trug; und nach sorgfältiger Beratung kamen die Geistlichen zu dem Schluss, dass der Teufelsgeist irgendwie in Stephans Träume eingedrungen war und sich dem Jungen lediglich als ‚Victor‘ offenbart hatte, bevor er seine Seele vergewaltigte.“

Lazarus zuckte mit den Achseln. „Victor?“ Er holte tief Luft. „Wie hat die Kirche den wahren Namen des Dämons erfahren – diese ‚Lamia‘ –?“

„—mubus“, vollendete der Geist den Namen. „Das Konzil bezog sich förmlich auf die angeblichen päpstlichen Aufzeichnungen eines bedeutenden Bischofs, der offen als ‚Ein Wurmkaninchen‘ oder so ähnlich bezeichnet wurde – die Einzelheiten ihrer angeblichen Erkenntnisse entgehen mir noch immer, insbesondere da ich fest davon überzeugt bin, dass sie sich eine übereilte Erklärung ausgedacht haben, um eine aufgebrachte Gemeinde zu überzeugen und zu besänftigen.“

Lazarus verengte die Augen, Misstrauen breitete sich auf seinem Gesicht aus. Er widersprach Medicis Behauptung: „Ich erinnere mich nicht an einen ‚Worms-Kanon‘; ich habe jedoch gelesen ...“

„eines heiligen *Kanons*, verfasst vom Bischof von *Worms*. Könnte das Ihre beabsichtigte Bezugnahme gewesen sein?“

„*Kanoniker – Bischöfe – Würmer – ich* erinnere mich nicht an die genauen Worte des Konzils.“

Medicci gab es mit einem Ausdruck der Verachtung zu und fuchtelte dabei lässig mit den Fingern herum.

„Schließlich war ich in der Alchemie bewandert und hatte als praktizierender Arzt pflichtbewusst gedient; dennoch war ich mit liturgischen Gebräuchen nur wenig vertraut.“ Er schüttelte den Kopf und seufzte.

„Stephan war jedoch ein schwacher Junge; die wiederholten Peitschenhiebe und offenen Wunden hatten sein Blut geronnen. Ich flehte die Kirche an, mir zu erlauben, Stephan unter strenger kirchlicher Aufsicht zu sehen und zu behandeln; doch das Konzil verweigerte mir jeglichen Zugang zu dem Jungen. Stattdessen ...“

Entgegen meiner eindringlichen Warnung verordneten die Priester und Ärzte der Kirche das „*Einölen des Kopfes*“ in Verbindung mit einer strengen „*Blutegeltherapie*“.

„Was ist das *Einölen des Kopfes*?“, fragte Lazarus.

„Es handelt sich um eine von der Kirche mit großer Sorgfalt durchgeführte Zeremonie, bei der drei von ihr beauftragte Helfer den Hinterkopf einer besessenen Person in eine Schale mit geweihtem Öl tauchen. Der erste Helfer trägt das Öl auf und reibt es über Augen, Nase und Mund der Person, um jegliche Wahrnehmung böser Geister auszulöschen. Der zweite Helfer spricht währenddessen Gebete aus der Heiligen Schrift, um zu verhindern, dass Dämonen und Teufel in der Nähe das Öl verunreinigen. Gleichzeitig segnet ein dritter Helfer den Atem der Person mit einem ununterbrochenen Strom schwefelhaltigen und edlen Rauchs, indem er ihn gezielt in die Gesichtsöffnungen der besessenen Person bläst. Insgesamt ist das Verfahren recht langwierig und aufwendig und erfordert drei Tage und drei Nächte ununterbrochener Durchführung.“

„Ich habe davon gehört, aber was genau ist eine *Blutegeltherapie*?“, fragte Lazarus.

„Blutegel sind wie Flusswürmer, die sich durch die Haut fressen und von Körperflüssigkeiten ernähren. Die Kirchenärzte befestigten einen prallen Haufen davon an der Leiste des Jungen, um ihm das ganze Gift zu entziehen. Das war das Letzte, was wir von Stephans sich verschlechterndem Zustand hörten; und drei Tage vergingen, bis sie ihn begruben.“

Lazarus warf verwirrt den Kopf zurück. „Seine Wunden waren nicht auf seinem Rücken? Wo denn?“

Haben sie ihn ausgepeitscht?

„Sie weigerten sich, Auskunft zu geben; und wir sahen weder den Leichnam des Jungen noch seinen einsamen Grabstein – Stephans letzte Ruhestätte blieb für uns alle ein immer rätselhafteres Geheimnis.“ (The Spectre)

Er zuckte mit den Achseln. „Dennoch war der Junge gebrechlich und auf seine eigene, zurückgezogene Art eigenartig; dennoch ...“

Er war nie besessen, außer von einem seltsamen, aber aufrichtigen Verstand und Herzen. Alles in allem ging er in ein streng bewachtes Grab, seinem geisterhaften Freund für immer treu. Und ich vermute, dass Stephan nun sicher im Himmel ist, außer sich vor Sorge, und vielleicht für immer im Kreis herumwirbelt und mit seinem Freund Victor spricht.“

„Das waren finstere Zeiten“, erklärte Lazarus seufzend.

„Es war ein finstere Zeitalter für alle“, bekräftigte Medici, „besonders für jene, ob töricht oder weise, die sich ihren Zehnten an die Kirche nicht ohne Weiteres leisten konnten. Und für diejenigen von uns, die es konnten, die gebildet waren und die es wagten, einen Schimmer Licht oder Hoffnung in die langen und weitreichenden Schatten der Kirche zu werfen, waren es wahrlich schreckliche Zeiten.“

„Aber aufgrund eures Reichtums konntet ihr euch eure Zehnten problemlos leisten, nicht wahr?“, fragte Lazarus und deutete damit an, dass die Medici möglicherweise weniger gelitten hätten als die meisten anderen.

Der Geist nickte. „Es stimmt; mir ging es gut, trotz der überaus großzügigen Zehnten, die ich gab. Die Kirche hatte es besonders auf die Reichen abgesehen. Sie forderte gerade genug von den Kassen der Wohlhabenden, um sie in Schach zu halten, und belegte sie gleichzeitig mit hohen Steuern, sodass sie nicht noch reicher wurden. Die Kirche erlaubte nur sich selbst, ihren Finanz- und päpstlichen Beauftragten und ihren treuen adligen Vasallen, ihren Reichtum zu mehren. Dennoch gab ich den Geistlichen wohlthätige Zehnten und freundliche Worte, bevor ich sie fortschickte, und verfluchte im Stillen den Boden, auf dem sie wandelten.“

„Insgeheim fand ich diese selbstgerechten und egozentrischen Männer der Kirche durch und durch verabscheuungswürdig. Ich verachtete sie und verglich ihr Schicksal mit einer großen Flut träger Bluteigel, die sich an den materiellen Besitztümern und Anstrengungen aller Menschen labten, mit denen sie in Berührung kamen. Und im Tausch gegen solche materiellen Gewinne boten sie nichts als nutzlose Worte der Autorität, teure Absolution und falsche Verheißungen des Himmels. Wahrlich, sie erwarteten realen und greifbaren Besitz im Austausch für bloßes Geschwätz von religiöser und politischer Rhetorik. Und ob ihre Beschlagnahmungen nun aus ein paar Hasen und gepflücktem Gemüse von einem Bauernpaar oder aus einem Geldbeutel Gold und mehreren Pferden von einem Herrn und seiner Dame bestanden, diese Männer hielten ihre Worte, Gebete und Versprechen – ihr Geschwätz – für ebenso wertvoll wie jede Abgabe, gleich welcher Höhe, die sie irgendeiner Person auferlegten. Schließlich war in ihren Augen das Versprechen des ewigen Lebens für einen Armen genauso wertvoll wie für einen König. Und obwohl die Vorstellung von Unsterblichkeit den Hunger eines ausgehungerten Magens kurzzeitig stillen oder selbst den engsten Geldbeutel etwas öffnen mochte, bleibt die bittere Wahrheit: Man kann seinen Bauch nicht mit Worten füllen, bevor man mit einem Gebet in die Stadt reitet, in der Hoffnung, ein Versprechen einzulösen. Selbst die trägen, unfähigen und schwafelnden Männer der Kirche wussten das. Und genau deshalb forderten sie von allen alles, was sie sich selbst verweigerten: erlegtes Wild, geerntetes Gemüse, gut gezüchtete Pferde, das im Familienbesitz erwirtschaftete Vermögen und die Schweißarbeit aller Schmiede aller Gewerke. Und all den Reichen Sie forderten die gebührenden Zahlungen der lebenslangen Zehnten, die sie der Kirche schuldeten, unabhängig von den Bemühungen der Armen und Reichen .

„Zehnten?“ , fragte Medici ungläubig, bevor er eine neue Argumentationskette einleitete. „Für Gott ausgesondert zu werden? Glaubten diese Männer der Kirche, dass sie Gott seien?“ Der Geist strich sich kurz, in einer melodramatischen Geste der Nachdenklichkeit, übers Kinn. Dann kicherte er und überprüfte laut seine Berechnungen. „Wenn ich mich recht erinnere, leidet Gott nicht unter Hunger; er reitet auch nicht hin und her und geht nicht in die Stadt, um maßlose Einkäufe zu tätigen.“ Medicis Stimmung verdüsterte sich, und er sah Lazarus direkt an. „Nein, diese Zehnten waren für den blutsaugenden und verschwenderischen Lebensstil des Klerus und seines engsten Kreises bestimmt. Und ich für meinen Teil habe überlegt ...“ Die Geistlichen, in ihrer Gesamtheit, waren nichts anderes als gemeinschaftliche Räuberhöhlen, die darauf aus waren, den Reichtum aller gottesfürchtigen Völker zu konfiszieren. Sie bewegten sich auf ähnliche Weise wie eine schleichende und schwächende Krankheit – sie verhielten sich genau wie eine sich ausbreitende Seuche und ungezügelter Ansteckung. Ihre Methode war mir, wie ich bezeugen kann, zumindest teilweise bekannt. Zunächst vergiftete der Klerus die Gedanken des einfachen Volkes mit Es verdirbt den allgemeinen Geist und sät unnötigerweise Misstrauen, Besorgnis und Selbstzweifel. Zweitens würde der Klerus die betroffenen Völker stetig korrumpieren, indem er ihnen regelmäßig Gottesdienste abhält, ausdrücklich mit dem Ziel, all ihre früheren Gefühle von Verdienst und Tugend durch schwächende Gefühle der Unwürdigkeit und Schuld zu ersetzen. Schließlich, wenn die Menschen am schwächsten waren und sich selbst für die alleinige Ursache und Wirkung jedes Übels und jeder Schande in der Welt hielten, würde der Klerus sie ausbeuten, beinahe bis zum Tod – aber nicht gänzlich –, da er sich auf ihren materiellen Reichtum stützte und stetig daraus schöpfte. Und schließlich würde der Klerus diesen neu gewonnenen Wert nutzen, um noch mehr ehemals zufriedene und ahnungslose Menschen zu verführen und so den irdischen Gewinn zu mehren. Tatsächlich war diese Methode der massenhaften und wiederholten Infektion größtenteils darauf ausgelegt, sich wie eine Seuche der kollektiven Knechtschaft auszubreiten – alles zum Zweck der Anhäufung von noch mehr Reichtum für die weltliche Kirche in Form unvergänglicher Zehnten.

„Zehnten für Gott?“, fragte Medici erneut, lehnte sich an ein freistehendes Balustradenstück und wandte den Blick aufs Meer hinaus. „Die Kirche kannte weder Bescheidenheit noch Mitgefühl in ...“ Ihr unstillbarer Drang, alles weltliche Hab und Gut zu plündern – von der Beschlagnahmung des kümmerlichen Gemüsekorbs eines Bauern bis zur Beschlagnahmung jedes dritten Pferdes in ihren Provinzen – ihr monströser Appetit war nie gestillt. Und ich kann Ihnen versichern, dass die Kirche das Gemüse der Bauern niemals an die Hungernden oder Bedürftigen verteilte; und sie opferte es ganz sicher nicht Gott als Brandopfer. Ich werde Ihnen genau sagen, was sie damit taten – sie behielten es für sich. Fettleibige Priester, Bischöfe und Zehntsammler aßen davon, nur um die Tröge ihrer gemästeten Schweine mit den Resten zu füttern, die länger als eine Mahlzeit übrig blieben; die Bauern blieben zurück, um ihre weinenden und hungernden Kinder zu trösten, die einen weiteren Abend mit Schüsseln gekochtem Gras und einem

„Ein Hauch von Kräutern.“

Medicci wandte sich Lazarus zu und nickte. „Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, sage ich dir; ich kannte den fetten Priester und seinen Schweinehof, und auch die unglücklichen Bauern.“ Medicci grinste. „Heimlich gab ich der hungernden Familie drei Ziegen und zwei Spielzeuge für die beiden.“ Kinder, einen prall gefüllten Geldbeutel, und ich bestand darauf, dass sie es niemals beichten – schon gar nicht der Kirche. Schließlich wollte ich nicht, dass auch nur ein einziges Stück Knochen, Sehne oder Haar von diesen drei Ziegen in den Schweinetrog fiel, nur um den fettleibigen Priester, seine Gefährten und noch mehr gemästete Schweine zu füttern. Und die Bauern waren überaus dankbar. Ich wusste, dass ich die Konfiszierung meines gesamten Vermögens riskiert hatte, weil ich eine Spende außerhalb der offiziellen Aufzeichnungen der Kirchenkasse getätigt hatte. Die Familie hielt Wort und gestand nichts davon; und sie kochten nie wieder Gras. Kurz darauf wurde der Vater dieser Familie einer meiner liebsten und vertrauten Diener; und schließlich einer, der... „Meine sterblichen Überreste an ihre letzte Ruhestätte zu überführen.“ Medicci seufzte und lächelte. „Gewiss konnten wir nicht jeden Bauern in der Provinz versorgen; doch Sophia und ich fanden in unseren Herzen tiefen Trost darin, dass wir ihnen einen Hoffnungsschimmer schenken konnten.“ „mindestens eine bedürftige Familie.“

Lazarus lächelte. „Ich bin sicher, sie waren dir für deine Güte ewig dankbar. Und ich glaube, ich kann zumindest ansatzweise erraten, wie du dich gefühlt haben musst. Ich habe einmal etwas Ähnliches getan.“

„Oh?“ Medicci zog das Kinn zurück. „Sagen Sie es mir doch bitte, wenn Sie so freundlich wären.“

Lazarus unterdrückte ein Kichern. Bescheidenheit und Verlegenheit spiegelten sich in seinem Gesicht wider, als er gestand: „Wahrlich, es war nicht so kühn oder beständig wie eure Güte.“

Er zuckte mit den Achseln. „Als ich einst in den Katakomben der Abtei lebte, brachte ich einem hungernden Gefangenen etwas von meinem Essen, obwohl Vater mir befohlen hatte, alles aufzuessen und mir verboten hatte, mich den Gefängniszellen zu nähern. Es fiel mir schwer, mich diesem Befehl zu widersetzen; doch der Gedanke, alles zu essen und einen anderen völlig hungern zu lassen, überwog mich noch mehr, besonders da genug zum Teilen da war. Und während ich aß, wusste ich, dass ich mich leerer fühlen würde, wenn ich alles aß und nichts davon mit einem Hungernden teilte, als wenn ich das Essen nur gerochen, aber keinen Bissen davon genommen hätte. Ich konnte diesen Gedanken nicht mehr verleugnen, als meine Pflicht, den Befehlen zu gehorchen; also vernachlässigte ich meine Pflicht und half dem Gefangenen heimlich – ja, ich versuchte sogar, ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreien.“

„Und haben Sie ihn befreit?“

„Er weigerte sich, denn er betrachtete sich bereits als frei.“

„Wie man so schön sagt: ‚Gute Freunde kommen von hungrigen Männern, die satt sind.‘ Ich bin sicher, dass er es war.“

„Ich bin dir zutiefst dankbar für deinen selbstlosen Einsatz, Lazarus.“

„Ich glaube, das war er“, sagte Lazarus strahlend. „Und danach, obwohl ich meine Pflichten nicht erfüllt hatte, fühlte ich mich satter, als wenn ich drei Ziegen im Ganzen gegessen hätte.“
Medicci lachte. „In der Tat. Genau dieses Gefühl kannte ich. Wer war er, dieser Gefangene?“

Lazarus' Lächeln verschwand. Er senkte den Blick. „Ich kannte seinen Namen nie. Doch er sagte, ich solle ihn mir am besten als ‚Armer Mann in Christus‘ in Erinnerung behalten.“

Medicci's Heiterkeit verflog, als er bemerkte: „Ich nehme an, es gab viele solcher demütigen und frommen Völker, die längst tot und vergessen sind, die durch einen so passenden Titel der Unbestimmtheit und glorreichen Auszeichnung in Erinnerung bleiben und geehrt werden könnten.“
Gesegnet sei dieser Mann, an den ihr euch als solchen erinnert, Lazarus. Es ist ein Titel, den jeder Papst beneiden könnte; doch er geht mit einem gewöhnlichen Gewand einher, das niemand zu tragen wagen würde.
„Ja“, bekräftigte Lazarus, „das ist angemessen; und so werde ich seiner gedenken.“

„Das trifft es in der Tat“, bemerkte Medicci, hob einen Finger und erklärte: „Und bei ähnlicher Betrachtung ist dieser Ausdruck ebenso treffend: So wie die Kirche wie ein prall gefülltes Füllhorn an Fettleibigkeit, Reichtum und allerlei Krimskrams überquillt, wird man nie einen Mann der Kirche offen damit prahlen hören, indem er sich selbst ‚Reicher Mann der Kirche‘ nennt.“
Denn wenn er seinen Reichtum tatsächlich aus der päpstlichen Kasse bezog, würde er dies niemals offen zugeben, aus Furcht, seine Lebensgrundlage der Verschwendung zu verlieren. Und wenn er ein Mann der Kirche wäre, der seinen Reichtum nicht ehrlich aus ihren Kassen erworben hätte, würde die Kirche von ihm Rechenschaft über seinen fortwährenden Erfolg in Form zusätzlicher Zehnten fordern. So gibt es viele solcher wohlhabender und frommer Männer der Kirche, die gesund und munter sind und die einen solch prägnanten und pompösen Titel wahrhaftig tragen könnten; doch keiner würde dies ehrlich und offen tun. Weißt du warum, Lazarus? Ich werde es dir sagen.
Aus meiner persönlichen Sicht gleicht die Kirche kaum mehr als einem vergoldeten und verherrlichten Haufen Maden, der sich vom Verfall einer langsam erstickenden Menschheit nährt; und das alles, während er ahnungslose Völker mit seinen wiederholten Ausgießungen frommen Giftes im Alleingang dem Tode nahebringt .

Lazarus wies ihn zurecht. „Deine respektlosen Bemerkungen haben mich seit geraumer Zeit sehr beunruhigt.“
Sie sollten es unterlassen, so harsch gegen die Kirche und ihre Diener Gottes zu sprechen. Ich möchte nichts mehr davon hören.

Medicci's plötzliches Erstaunen wich einem Lachen. Er breitete die Arme aus, eine offensichtliche Zurschaustellung seiner selbst. „Soll ich vor dem Kirchenrat erscheinen müssen, wo sie doch taub und blind für meine Anwesenheit sind? Soll mich der Klerus der Ketzerei oder Hexerei für schuldig befinden und meinen weltlichen Besitz konfiszieren, wo ich doch nicht einmal einen Fetzen Fleisch besitze? Soll ich einen zweiten Tod erleiden, durch ...“

Feuer? Ist so etwas überhaupt möglich, dass Tote den Tod fürchten sollten? Werde ich wegen harter Worte in die Hölle kommen?“ Medici ließ die Arme sinken. „Ich habe es versucht – vergeblich.“

„Du zeigst dich als verbitterte Seele“, bemerkte Lazarus unverblümt. „Wie konntest du in den Himmel kommen, wo doch dein Herz ...“

„Gott weiß es“, warf Medici ein und seufzte, „ich trage einen tiefen Groll gegen die Kirche. Und das mit gutem Grund, denn der Herrgott selbst verlangt weder

Ein *Stellvertreter Christi*, noch ein Heer von Geistlichen, noch ein erhabener, gewölbter Marmortempel, um mit seiner Herde Gemeinschaft zu pflegen. Seit den Tagen Adams und Evas und ihrer Kinder sprach der Herr direkt zu ihnen, durch ihre Herzen. Und er hört uns auch heute noch in unseren persönlichen Gebeten. Welche Rolle spielt da die Kirche?

Es gibt keine andere Möglichkeit, sage ich, als die Umleitung und Verfälschung der Kommunikation mit dem Göttlichen.“

Das Knarren der unter Spannung stehenden und sich ausdehnenden Holzplanken hallte durch das Schiff; und ein Schwarm erschrockener Möwen, die auf dem Deck geruht hatten, erhob sich in den Himmel, Richtung Ufer. Medici trat vor und wandte sich etwas persönlicher an Lazarus. „Ich möchte dir sagen, Lazarus, dass ich meinen Herrn und Gott nicht verachte, nur weil ich die Kirche in Frage stelle.“ Die beiden werden niemals eins werden. Sie gehören nicht von Natur aus zusammen. Im Garten Eden gab es keinen Tempel – nur einen Baum der Versuchung. Unser Vater im Himmel und Seine Heiligkeit, der sich selbst *Vater der Kirche nennt*, sind so verschieden wie Sonne und Mond. Ihre unterschiedlichen Bilder wurden von diesen korrupten, opportunistischen und eitlen Männern, die nach Macht und Kontrolle über die Ressourcen anderer streben, zu einer einzigen, erfundenen Anbetungspraxis verschmolzen. Ich habe ihre Geheimnisse mit eigenen Augen gesehen. Aufgrund meines früheren sozialen Status, Ranges und meiner Privilegien hatte ich Kontakt zu den bösesten und intrigantesten unter ihnen. Meine großzügigen und beständigen Spenden an die Kirche hielten diese aufgeblasenen, heuchlerischen und parasitären Männer auf Distanz – und insbesondere von meinen fragwürdigen alchemistischen Werken fern. Ich habe die Heilige Schrift vielleicht nicht gelesen, aber ich habe mit meiner lieben Sophia treu genug in den Predigten gesessen, um *mich* an die Verkündigung der Heiligen Schrift zu erinnern. Und eine Erinnerung, die mir klar im Gedächtnis geblieben ist, ist dieses Gebot: „*Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.*“ Nun frage ich dich, Lazarus: Wenn ein Mensch so eitel ist, darauf zu bestehen, als „Seine Heiligkeit“ bezeichnet zu werden und behauptet, ist der höchste Stellvertreter Christi, und *nur* durch seine Kirche können andere die gebührende Buße, die Vergebung und die Wiedervereinigung mit dem Herrn finden – irrt er sich da nicht?“ Medici trat näher an Lazarus heran und fragte anders: „Wenn eitle und fromme Männer es sich anmaßen, im Namen des Herrn zu sprechen, tun sie dann nicht aus solcher Eitelkeit ...“ Soll man etwa den Namen des Herrn, deines Gottes, missbrauchen? Ist das nicht deutlich genug?

Lazarus schüttelte den Kopf und wandte sich ab. „Vielleicht verdrehst du die Bedeutung und verfälschst ihren ursprünglichen Sinn.“

Noch immer knarrten Planken im Schiffsrumpf.

Medicci fuhr fort: „Der Herr kennt mein Herz, Lazarus, und genau deshalb wurde mir der Himmel gewährt. Und der Herr kennt ebenso die Herzen der Bösen, die durch Intrigen versuchen, sich zwischen Gott und Mensch zu drängen und sich dabei als alleinigen Weg zum Himmel auszugeben – einen Weg, der nur durch Zehnten, Blut, Schweiß und Leiden *rechtmäßig* erworben werden kann. Diese Männer sind Ungeheuer und würden mit Begierde und Gewissheit das vergossene Blut eurer Kinder trinken, um ihren unstillbaren Durst nach Macht und Herrschaft mit einer unersättlichen und monströsen Eitelkeit zu befriedigen. Es war immer so und wird immer so sein – es liegt in seiner Natur –, dass das Böse böse bleibt, während es sich selbst als Gott „Gut.“ Wahrlich, genau wie die Bosheit mit aller Vehemenz behauptet, der einzige Weg zur Erlösung zu sein.

Medicci bemerkte die wachsende Verärgerung in Lazarus' Augen und dämpfte seine *farbenfrohen* Ansichten abrupt – er verfeinerte seinen Vortrag weiter, indem er wissenschaftliche Beobachtung und Untersuchungsmethoden mit religiöser Überzeugung und bisheriger Praxis verband, um seine eigene Meinung zu artikulieren. Logische Schlussfolgerungen. „Meiner Erinnerung nach war es weder eine Last, die ich mir selbst auferlegt hatte, noch eine, die ich aus freiem Willen ablegen konnte, ohne die bittere Wahrheit aus den Augen zu verlieren. Und wahrlich, ich fand es absolut entsetzlich, dass die Kirche sich auf eine Weise verhielt, die von der Heiligen Schrift strengstens verboten ist. In ihrem doppelzüngigen Handeln hatte die Kirche stets geboten, dass niemand auf Erden etwas erben, begehren oder schätzen solle, außer der Chance auf einen Platz im Himmel, während die Kirche selbst allen möglichen irdischen Reichtum in Form von gesammelten Zehnten beehrte und erbe.“ die sie großzügig unter ihren zahlreichen päpstlichen Beauftragten verteilte. Als gelehrter Mann, der Disziplin und strenges Studium pflegte, konnte ich meine Pflichten und meine sorgfältigen Beobachtungsmethoden nicht ohne Weiteres vernachlässigen und gleichzeitig die negativen Auswirkungen der praktizierenden Kirche ignorieren. Auch wollte ich die vielen Ursachen von Angst und Armut nicht aus Leid und Tod, die unter seiner rücksichtslosen Herrschaft in Hülle und Fülle auftraten. Ich konnte nicht – ich Das würde ich nicht. Und deshalb, wie du richtig in mir erkannt hast, ist Groll ein Kreuz, das ich immer tragen werde.“

Das Schiff legte sich abrupt in eine steilere Schräglage, die Planken des Rumpfes splitterten und knackten zwischen den Steinen am Ufer und unter dem Gewicht des sich verlagernden Schiffs. Lazarus stemmte sich gegen die Wellen und warf dem Gespenst einen fragenden Blick zu. Das Schiff beruhigte sich wieder, und eine neue Stille kehrte ein. Medicci verschränkte die Arme vor der Brust und fuhr fort, als hätte sich das Schiff nie bewegt: „Als weiteres schönes Beispiel päpstlicher Praxis, bei der die Kirche die Armen für ihren eigenen Vorteil ausbeutet: Ich sah einmal eine vergoldete Geistlichenkutsche auf dem Marktplatz, ausgestattet mit ...“

mit sechs angespannten Pferden und einem übermäßig korpulenten Kutscher. Die Kutsche stand unbeweglich vor einem In der Schusterwerkstatt, deren Innenraum mit fein gearbeiteten Schuhen gefüllt war, schenkte ich dem Ganzen zunächst keine große Beachtung und wäre wohl weitergegangen, wäre mir nicht eine der auffälligen Zeichnungsabzeichen des Pferdes ins Auge gefallen. Meine Neugierde siegte, also überquerte ich die Straße, um das Tier genauer zu betrachten, und da ich mir seiner Art immer noch nicht sicher war, rief ich es an. Das Pferd spitzte die Ohren und erblickte mich. Ein feines, sanftes Tier war er. Er hieß Barlow – Magdalena hatte ihm den Namen gegeben, als er noch ein Fohlen war. Barlow hütete regelmäßig die Gärten einer Bauernfamilie, die auf dem ehemaligen Land von Stephans Eltern lebte. Trotzdem hatte ich nicht erwartet, dass Barlow sich so heftig gegen seine Fesseln wehren würde, dass er sogar die anderen Pferde erschreckte und den Kutscher in Rage versetzte. Der Kutscher ließ seine Peitsche nach mir knallen und schrie so laut, dass es selbst der Papst in Rom hätte hören können. Dann schlug er das Tier, bis ihm der Schaum aus dem Maul hing.“ Medici seufzte. „Seit jenem Morgen habe ich es immer bereut, Barlow so gerufen zu haben. Sicherlich habe ich das Tier nur mit verstreuten Erinnerungen an angenehmere, längst vergangene Jugendjahre verwechselt.“ Der Geist nickte. „Wahrlich, viel Gutes ging in den Schatten jener düsteren Tage verloren, als selbst die Lasttiere nur noch jämmerliche Hüllen ihrer selbst zu sein schienen.“

„Doch es gibt noch viel Gutes auf der Welt, und die Tage bleiben nie dunkel.“ Lazarus bemerkte: „Das steht ganz klar in der Schrift. Haben Sie diese Verse denn nicht gelesen, Herr?“

Medici zuckte kraftlos mit den Achseln und ein schwaches Lächeln huschte über seine Lippen. „Das hatte ich vor – sobald ich die Zeit dazu fände. Leider reichte die Zeit nicht mehr – als ich starb.“ Er hob die Augenbrauen und gab zu: „Ich besaß damals tatsächlich ein Exemplar der Heiligen Schrift in meiner Bibliothek. Es wurde mir von der Familie Medici vermacht. Es war recht groß, alt und schwer, mit kunstvollen Stickereien und festen Nähten am Einband. Die Seiten waren mit farbenfrohen Gemälden und Inschriften gefüllt. Man sagte mir, es sei eines von nur drei Exemplaren, die von *nordischen* Benediktinermönchen in der italienischen Region Umbrien angefertigt wurden.“ Es soll das älteste Buch in der Bibliothek meiner Familie gewesen sein, die damals recht umfangreich war.“

Lazarus senkte besorgt den Blick auf die Dielen des Fußbodens, bevor er Medici fragte: „Und bei einem so schönen Buch erinnern Sie sich nicht einmal an einen einzigen Vers daraus?“

„Ich habe nie einen freien Moment gefunden.“ Sein Gesichtsausdruck veränderte sich abrupt, ein spöttisches Grinsen huschte über sein Gesicht. „Dennoch hat es seinen Zweck erfüllt, auch wenn es nie geöffnet wurde; allein schon durch seinen Platz im Regal.“

„Sein Ort?“

„Tatsächlich. Es war das erste Buch im Regal, ganz links und genau auf Augenhöhe einer kleinen, jähzornigen, eifrigen Italienerin in der Nähe des Eingangs.“

mein Studium.“

„Sophia?“

„Nein. Ihre Adoptivmutter – ihre leibliche Tante. Und dieses uralte Familienbuch war das erste, das sie mit großer Hingabe beachtete und bei jedem Vorbeigehen kommentierte.“ Dieser sorgfältig platzierte und ungeöffnete Wälzer raubte ihr *jedes Mal* jegliches Feuer in den Augen. Bevor sie überhaupt mein Arbeitszimmer betrat, war sie wie eine gerechte Löwin, die sich mir näherte, und wie ein sanftes Lamm, das ging.“ Medici kicherte. „Im Laufe der Zeit haben mich die heiligen Schriften gut vor dem feurigen Eifer meiner Schwiegermutter bewahrt.“

„Sie bewunderte das Buch offenbar sehr.“

„Absolut. Es war viel älter als die heiligen Schriften ihrer Familie.“

„Doch sie hat dich nie gebeten, hineinzusehen – die Worte, Bilder und Seiten zu sehen?“

„NEIN.“

„Hat sie dich jemals gefragt, ob *du* aus dem Buch vorgelesen hast?“

„Niemals im Vorbeigehen.“

„Sie schloss einfach daraus, dass Sie daraus lasen, weil es *da war*?“

„Ja“, brachte Medici zwischen einem Kichern hervor.

Lazarus dachte verwirrt nach und meinte dann: „Es scheint, als ob sie es nötiger hätte, dass die Schriften geschlossen und liegen gelassen werden, *als* dass du sie bewegt und benutzt haben wolltest.“

Beide brachen in Gelächter aus.

„Natürlich war meine Mutter nicht so leicht zu überzeugen“, betonte der Geist. „Die beiden waren wie Tag und Nacht. Wenn ihre Gäste am Arbeitszimmer vorbeigingen und den alten Mann erblickten ...“

Wenn sie nach dem Buch fragten, würden sie es immer wieder erwähnen. Worauf meine Mutter stets getreu antwortete: „Dieser besondere Einband gehört niemand anderem als *dem ungläubigen Thomas* selbst.“

„Vom Apostel Thomas?“

„Genau das. Und wenn sie Ärger mit mir hatte, nannte sie mich immer so, besonders in meinen wilderen Tagen als junger, eigensinniger Junge. Sie nannte mich so oft so, dass ihre Gäste mich irrtümlicherweise Meister *Thomas* nannten, statt Meister Gregory. Das war mitunter recht beunruhigend – und so war es auch.“ Der Geist seufzte und starrte ins Leere, in Gedanken versunken in intime Erinnerungen an längst vergangene Jahrhunderte.

Er ging ein wenig auf und ab, dachte noch einmal nach und fuhr schließlich fort: „Als ehemaliger Knappe der Abtei, dem das gesamte Skriptorium der Abtei zur Verfügung stand, muss ich zugeben, dass Sie mit den biblischen Gepflogenheiten sicherlich besser vertraut sind als ich. Ich spreche jedoch nur über die Kirche in einer Weise, die mit ihren historischen Ereignissen übereinstimmt. In dieser Hinsicht belüge ich Sie nicht. Und auch die vielen bekannten Wege der Kirche und die verschiedenen historischen Aufzeichnungen widersprechen sich nicht – alle Berichte und Aufzeichnungen teilen dieselben Wahrheiten. So wie ...“

Du kennst die Heilige Schrift genau, ich bin ebenso bewandert in Geschichte, insbesondere in der Kriegskunst und in den vielen Ereignissen, die die Kirche geprägt haben.“

„War das , Herr Medici, auch Teil Ihrer unbestreitbaren historischen Darstellung von , verherrlichten Madenhaufen‘ ?“

Der Geist kämpfte mit immer stärker werdenden Grimassen, bevor er sich wieder fasste. „Nun ja, nicht ganz. Aber um die Diskussion über ein ansonsten hoffnungslos trockenes Thema wie die Kirche etwas ansprechender zu gestalten, bringen solche Ausdrücke doch einen Hauch von Farbe hinein, nicht wahr?“

Lazarus verdrehte die Augen. „Du hast nur Schwärze ausgedrückt. Ist *Schwarz* etwa eine Nuance?“

Medici lachte leise und gab seine Freiheit der ungezügelten Meinungsäußerung teilweise auf.

„Nun gut, vielleicht war ich etwas zu freimütig; bitte verzeihen Sie mir. Ich werde es wiedergutmachen.“

Ich werde keinen weiteren Versuch unternehmen, die Heilige Schrift zu vermitteln, da ich mit ihr nicht so vertraut bin wie Sie. Dennoch muss es mir gestattet sein, meine Ansichten über die Kirche aus rein historischer Perspektive darzulegen, auch wenn Sie einigen Teilen davon zunächst ablehnend gegenüberstehen mögen.

Lazarus zuckte mit den Achseln und stimmte unter Vorbehalt zu: „Solange die Farbe deiner Verachtung für die Kirche nicht allzu blendend hell ist.“

„Nun, das waren sie in jeder Hinsicht –“

Lazarus kniff die Augen zusammen und unterbrach ihn.

Der Geist hob den Finger, grinste und vollendete höflich seine beabsichtigte Erklärung: „Doch um eurer selbst willen werde ich jegliche Erwähnung von *Würmern* und jegliche *Abscheu* vor räuberischer Frömmigkeit aus meinen Mitteilungen streichen und euch stattdessen eine vielleicht etwas angenehmere Version der Kirchengeschichte übermitteln – so, wie ich sie wohlgemerkt noch genau in Erinnerung habe.“

„Vielleicht eine angenehmere Version von – etwas *anderem*?“ Lazarus deutete einen Themenwechsel an. „Vielleicht, vielleicht etwas mehr über deine liebe Sophia?“

„Gut. Vielleicht darf ich Ihnen erzählen, wann ich Sophias Adoptiveltern zum ersten Mal um ihre Hand bat? Soll ich Ihnen dieses schreckliche Ereignis schildern, komplett mit seinem ganz eigenen ,*Buch des Don*‘?“

Lazarus spitzte die Ohren und legte den Kopf schief wie ein neugieriger Hund. „*Das Buch Daniel*, meinst du?“

Medici lachte. „Ja, ganz genau. Sophias Tante bellte dasselbe. Es war ein ziemlich peinlicher Moment für mich; aber gleichzeitig auch ziemlich humorvoll und ereignisreich.“

„Ich würde gern davon hören“, gab Lazarus mit einem erneuten Lächeln und wiedergefundener Fassung zu.

„Dann werde ich es Ihnen erzählen – vielleicht auf dem Weg nach Italien. Ich nehme an, Sie würden die Nacherzählung genießen.“

„Da bin ich mir sicher“, antwortete Lazarus.

Ein weiterer Knall hallte durch den Holzrumpf, gefolgt vom Rauschen eines plötzlichen Wasserrauschens unter Deck – das Schiff, immer noch fest an den Felsen verankert, hatte sich endgültig dem Meer ergeben. Holz ächzte und knackte, und das Deck neigte sich nur noch ein wenig mehr. Beide suchten den endlosen südlichen Ozean und die Sterne ab. Ein stetiger Wind wehte und trug den stechenden Geruch von Salzwasser in sich. Das Rauschen ungebrochener Wellen schlug und gurgelte unter ihnen und klatschte mit ihrer Gischt gegen den Schiffsrumpf. Lazarus durchbrach die Stille zwischen ihnen. „Du sagtest, der Ozean sei vielleicht tiefer als die Wolken hoch oben“, sagte Lazarus. „Ist er sogar tiefer als die Sterne hoch oben?“ „Das Firmament selbst? Wohl kaum“, erwiderte Medici.

„Bist du jemals zu den Sternen geflogen?“

Der Geist kicherte. „Natürlich nicht. Und ich würde es nicht wagen, das Risiko einzugehen, aus Angst, von jedem Engel entdeckt zu werden. Dort oben gibt es kein Versteck“, sagte Medici und nickte nach oben.

„Mein Platz ist hier unten, auf der Suche nach der Hölle – und nach meiner Sophia.“

„Ich habe überall gesucht – von Berggipfeln bis zum Meeresgrund.“ Der Geist sah Lazarus direkt an und lächelte. „Doch ich vertraue darauf, dass meine Suche nun beendet ist, mit dir als meinem Führer.“

Dann blickte er aufs Meer hinaus und zuckte zusammen. „Und ich verabscheute es wahrlich, den Meeresgrund zu erforschen. Schreckliche und unergründliche Seeungeheuer durchstreifen seine tiefen Täler ewiger Dunkelheit.“

„Sogar Seeungeheuer?“, fragte Lazarus.

„Ganz besonders“, bekräftigte Medici. „Ich habe gewaltige Ungeheuer in den tiefsten Höhlen lauern sehen: Weiße Riesen mit massiven Köpfen und ohne Körper; und viele lange, lose Beine ragten daraus hervor – Beine von ungeheurer Länge, die die gesamte Länge des größten Seeschiffs hätten überspannen können. Und ich habe riesige, geisterhafte Körper ohne Köpfe gesehen, die wie nichts anderes aussahen als massive Badekappen, gefüllt mit langem, wallendem Haar – leuchtendem Haar, das seine Beute tötete. Außerdem sah ich massive, zahnlose Seefledermäuse mit aufgerissenen Mäulern und langen Schwänzen. Und einmal stieß ich auf einen ausgedehnten Meeresgrund voller Riesenmuscheln; die größte von ihnen hätte zwei Männer in ihrer abrupt geschlossenen Schale verschlingen können.“ Medici schnaubte und verzog das Gesicht und fügte hinzu: „Dann gab es noch diese blassen, abscheulichen Kopfwesen ...“ Er schauderte vor Abs

Weiter hieß es: „— Sie glichen schwebenden Köpfen mit Reihen unregelmäßiger Zähne; ihre überdimensionalen Augen und aufgerissenen Mäuler nahmen fast ihr gesamtes Wesen ein. Großäugige, vielzahnige Köpfe waren es. Stellt euch eine Unterwasserwelt vor, pechscharz und bevölkert von wilden und gierigen, leuchtenden und schwebenden Köpfen.“

„Es gibt monströse Köpfe im Meer“, fragte Lazarus, der nun völlig fasziniert war von Medicis fantastischen Beschreibungen solcher äußerlich grotesker und gigantischer, ozeanischer Kuriositäten.

„Nun ja, sie waren nicht so monströs wie die anderen Seeungeheuer.“

Lazarus suchte die Tiefen des zerfetzten Schiffsdecks ab. „Waren sie sogar größer als das Juwel von Eden?“

Medicci mag vor Verlegenheit erbleicht sein, bevor er einen Abstand von etwa drei Zoll zwischen seinen Fingern präsentierte und zugab: „Nun, sie sind so groß; allerdings sind sie in ihrem Aussehen wahrhaft furchterregend, mit ihren scheinbar unvollständigen Gestalten – völlig unverhältnismäßig – und geisterhaft in jeder Hinsicht, ganz wie ich selbst. Können Sie sich das vorstellen? Furchtbar waren sie. Als ich ihnen zum ersten Mal begegnete, glaubte ich, mich in die Nähe der Pforten der Hölle gewagt zu haben, denn sie taten es gewiss. Sie sahen aus wie etwas, das Gottes wunderbarem Entwurf entsprungen schien. Doch ich irrte mich – sie waren nicht aus der Hölle. Dennoch könnten selbst Spinnen in ihrer Gesellschaft ansehnlicher wirken, denn Spinnen haben erkennbare Körper und leistungsfähige Beine. Doch schwebende Köpfe ohne Körper und Beine?“ Medicci schüttelte missbilligend den Kopf und wandte seinen Blick dem Meeresufer zu. „Es ist ein bisschen wie bei diesen Höhlengrillen – große, lange Beine, die einen für eine gewöhnliche Grille viel zu kleinen Körper zu tragen scheinen. Ihre Körperteile sind nicht richtig ausbalanciert.“ Er schauderte erneut. „Es ist auf seltsame Weise ärgerlich.“

Der Eljo grübelte nun über die seltsam anmutende Vorstellung eines Geistes, der einst in Physiognomie geschult war und nun unter einer Phobie vor beobachteten organischen Disproportionen oder anatomischen Grotesken litt. Er presste die Lippen zusammen, um die Heiterkeit zu unterdrücken, die in ihm aufstieg. Dann wandte er sich ab, biss sich auf die Lippe und wandte sich Medicci mit scheinbar ernster und besorgter Miene zu. „Aber was wäre, wenn Ihnen so ein kleines Kopfding zugeworfen würde, Medicci?“

Der Spectre drehte sich um, nickte und sagte kalt: „Dann müssten sie sterben.“

„Die Kopf-Dinger?“

„Nein“, bellte der Geist; „Wer auch immer es auf mich geworfen hat!“

Lazarus verschluckte sich vor Lachen, krümmte sich vornüber und verlor das Gleichgewicht. *Krach! Platsch!* Ein Teil der Balustrade stürzte ins Meer, und hätte Medicci nicht blitzschnell den hinterherlaufenden Eljo gepackt, wäre Lazarus wohl kopfüber über Bord gestürzt. Die Ghost zog den demütigen Lazarus zurück an Bord. Schiffsdeck.

Lazarus stand auf. „Doch du bist ein Geist; die Sache würde ungehindert durch dich hindurchgehen.“

Medicci ließ ihn frei. „Dennoch wird es nur einmal geschehen. Und ich sehe nichts Witziges an dem, was Sie vorschlagen.“

Lazarus fasste sich wieder. „Verzeiht mir, ihr Medici. Ich war nur –“

„Ja, ich weiß; und Sie sind nicht der Erste, der das witzig findet. Bedenken Sie aber, dass der letzte lebende Mann, der mir eine Höhlengrille an den Kopf warf, in dieser kurzen Saison mein längster Patient wurde.“

Lazarus versicherte ihm mit einem gezwungenen, halb entflohenen Grinsen: „So etwas werde ich nicht tun, Medici. Und ich danke Ihnen, dass Sie mich aufgefangen haben.“

Medici zwinkerte und zuckte mit den Achseln. „Ich war wirklich der Meinung, dass du dringend eine Mundspülung mit Meerwasser bräuchtest ; aber ich habe meine Sophia nur aufgefangen, als du gefallen bist; jetzt stehst du zwischen mir und ihr.“

Lazarus lächelte und nickte. „Trotzdem stehe ich in deiner Schuld.“

„Gut genug“, erwiderte Medici, stemmte die Hände gegen seine Gewänder und verlagerte sein Gewicht auf die Fersen.

Lazarus betrachtete das fehlende Stück Balustrade und die aufgewühlte See darunter, und seine Gedanken schweiften zu früheren, einfacheren Tagen. Er erinnerte sich an einen recht komischen Moment, als er, Miguel und Thateus zusammen im Brunnenloch waren und leere Weinfässer der Abtei ausspülten. Miguel sprang ins Wasser und rief, dass ein Seeungeheuer hatte ihn gepackt. Und obwohl Thateus wusste, dass Miguel nur so tat, da er jede Vertiefung und jeden Spalt in der kleinen Brunnenhöhle genau kannte , eilte er herbei, um Miguel vor dem vermeintlichen Seeungeheuer zu retten, und schimpfte mit Lazarus, weil dieser nichts unternommen hatte, um Miguel vor dem sicheren Tod zu bewahren. Lazarus kicherte. Für immer beschämt über seine leichtgläubigen und schelmischen Gefährten in den Katakomben, hob er den Blick zum Sternenhimmel.

„Was ist es?“ , fragte Medici und kniff misstrauisch die Augen zusammen.

„Das geht dich nichts an“, sagte Lazarus und winkte ab. „Ich habe mich nur an einen längst vergangenen Moment erinnert.“ Er nickte und fuhr fort: „Einst kam mir die Welt viel kleiner vor, als sie in Wirklichkeit ist. Es war angenehmer, als ich sie für klein hielt.“

„Wie sind Sie zu dem Schluss gekommen, dass es weniger ist, als es tatsächlich ist?“

„Nun ja, ich habe einst geglaubt, dass Vögel hoch genug fliegen könnten, um sogar den Himmel zu erreichen.“ Er zuckte mit den Achseln und gab zu: „Ich weiß, dass sie es nicht können, aber ich hätte es gern geglaubt.“

Medici grinste. „Und wie kannst du sicher sein, dass Vögel nicht in den Himmel fliegen können, Lazarus?“ Er breitete die Arme aus und blickte kurz nach oben. „Bist du denn schon so hoch und weit geflogen, dass du jeden Winkel des Himmels inspiziert hast?“

Lazarus musterte Medici, bevor er antwortete: „Ich bin mir dessen genauso sicher wie du, Medici, da du ja ebenfalls glaubst, dass deine Monster nicht aus der Hölle stammen. Hast du ...“ so tief und weit gesucht, dass jeder Teil des Ozeans untersucht worden sei?“

„Das sind nicht *meine* Monster“, erwiderte Medici grinsend. „Aber vielleicht können wir es ja werden.“

„Ich bin mir bei beiden Ansichten größtenteils sicher.“ Er nickte und lobte Lazarus: „In dir schlummert wahrlich ein scharfsinniger und überlegter Alchemist.“

„Und aufgrund deines ausgewogenen Glaubens und deiner Zweifel glaube ich, dass auch du ein guter Mönch werden kannst“, sagte Lazarus beiläufig, während er auf die Mitte des Schiffsdecks zuschritt. Die Medicci folgten ihm.

Sie stiegen über verstreute Trümmer und gelangten auf eine Lichtung nahe dem Eingang des Laderaums. Lazarus blieb stehen und schloss die Augen. Medicci umrundete ihn. Er beobachtete, wie er tief Luft holte und anmutig den Kopf hob und senkte sowie von einer Seite zur anderen neigte. Und von außen und innen schöpfte Lazarus Klarheit und Richtung aus Eljos ausgeprägtem Orientierungssinn, den er gleichzeitig mit den ungetrübten Erinnerungen an die Karten der Abtei überlagerte. Er drehte sich um und öffnete die Augen in Richtung Südöstlicher Horizont. Medicci bemerkte seine nun erweiterten Pupillen; und das scheinbare Schwarz ihrer Augen ließ fast das gesamte Blau aus seinen Augen verschwinden. „Wir werden unseren neuen Kurs in dieser Richtung finden“, sagte Lazarus und deutete auf den Horizont. „Sollen wir losfahren?“

Medicci prüfte ihn – er blickte gen Himmel, fand den Polarstern und folgte dem Verlauf der Sternbilder immer weiter nach unten, bis sein Blick parallel zu Lazarus' Zeigefinger und genau in die berechnete Richtung der fernen Insel Korsika fiel. Er spitzte die Lippen und schüttelte den Kopf. „Und du wagst es, mich der Hexerei zu bezichtigen, wo ich doch nur einen Hasen geholt habe? Wie kannst du dich mit geschlossenen Augen so perfekt orientieren?“ Lazarus lächelte und breitete seine Flügel aus. „Du bist nicht der Einzige unter uns mit einer Fähigkeit, die keine Hexerei ist.“

Der Geist seufzte. „Vage genug; gute Gegenleistung.“

Lazarus fragte: „Sollen wir Kurs auf Korsika nehmen?“

Medicci streckte die Hand gen Himmel. „Aufwärts und vorwärts, durch die Gnade Gottes; erleuchte den Weg, Bruder Lazarus.“

Lazarus strahlte, drehte sich um und breitete seine Flügel aus.

Gemeinsam ließen sie das Wrack zurück und erhoben sich in den Nachthimmel, umkreisten es nur einmal, bevor sie Kurs auf das Meer nahmen. Das Juwel von Eden versank in der Ferne; die Länder Frankreichs verschwanden; und im Glanz des Neumondes glättete sich die aufgewühlte Meeresoberfläche schließlich zu einem schimmernden Schleier aus Rauchglas. Immer höher stiegen sie, bis die unendlichen Weiten des Golfs von León die ganze Welt zu verschlingen schienen, wie es wohl nur Noah geahnt hatte. Doch selbst angesichts der endlosen Weite des Meeres und des unendlichen Horizonts wichen die wandernde Eljo und die kühl berechnende Spectre nie von ihrem Kurs zwischen Erde und Himmel ab. Gemeinsam bildeten sie ein unverzichtbares Instrumentenpaar, das es mit den ... aufnehmen

Die wichtigsten Navigationsinstrumente eines jeden Schiffskapitäns. Sie glichen einem hochfliegenden Kompass und Sextanten, der geradlinig über einen brackigen Abgrund des Ozeans segelte.

So ungewöhnlich und begabt dieses Paar komplementärer Gefährten auch erscheinen mochte, Lazarus und Medici ahnten noch nicht, dass das Schicksal ihnen bald unermessliche Anstrengungen und unberechenbares Timing abverlangen würde, um das Unheil, das der Welt bereits widerfahren war, ungeschehen zu machen. Doch dieser Wendepunkt der Geschichte war für sie – und die Menschheit – noch nicht erreicht.

[Ende von *Buch 1: Auferstehung*]



Dieses literarische Werk wurde ausschließlich in Widmung geschaffen von

Edgar Allan Poe (1809–1849)

— Möge sein Vermächtnis in uns allen weiterleben —



~[GothicNovel.Org](https://www.gothicnovel.org)~